

## WENDELBORN, GERT

Deutschland 1935

Auf den ersten Seiten Ihrer Lebensbeschreibung, über Ihren Vater lese ich: „Es war kein Zufall, dass er Bilder von Ludwig Richter sehr schätzte,...“, doch (wieder mal) Zufall wird es sein, dass ich vor vier Wochen Ludwig Richters „Lebenserinnerungen eines deutschen Malers – Selbstbiographie nebst Tagebuchniederschriften und Briefen“ im Antiquariat fand. Es ist die Originalausgabe von 1886 im Verlag von Johannes Alt in Frankfurt am Main. Ich kaufte den Band, weil es eine wunderschöne Halblederausgabe mit Rotschnitt ist. Ich liebe Bücher halt nicht nur ihres Inhaltes wegen, auch ihre Aufmachung kann mich begeistern. Einen Band der grossen Brockhaus-Enzyklopädie kann ich nie in die Hand nehmen, ohne lustvoll am Lederrücken zu schnüffeln. Beim Lesen von Klassikern, gedruckt auf Bibeldruckpapier, blättere ich geradezu andächtig die Seiten um. Enzensberger „Andere Bibliothek“ steht zu einem schönen Teil auch in meiner Bibliothek. Und immer wieder erliege ich der Versuchung bibliophile Bücher zu kaufen, die ich in einer Volksausgabe eigentlich schon habe. (Die kriegt dann meine Schwester oder die Schwester meiner Frau, die beide auch sehr gerne und auf hohem Niveau lesen).

Somit habe ich Ihnen eine meiner vielen Charakterschwächen offenbart. Immerhin, ihretwegen – dieser Schwäche eben – bekam die Richter Biographie in meiner Bibliothek eine neue Heimat. Und weil das Buch so anmüchelich in den Händen lag, fing ich es an zu lesen. Und las es in einem Zuge durch. Am 6. Mai dieses Jahres schrieb ich denn auf einen Post-It-Zettel auf dem Vorsatzblatt: Richter kann nicht nur malen, er kann auch schreiben! Vor allem die Landschaftsbeschreibungen sind erster Güte.

Und noch was eher Kurioses. Um Ihnen nicht als Angeber zu erscheinen, habe ich Ihnen bisher nicht gestanden, dass ich (fast pharisäerhaft) stolzer Besitzer eine Bibliothek mit rund 5.000 Bänden bin. Als ich dann las, dass Sie noch 2000 Bücher mehr besitzen, schmunzelte ich über mich selbst. Wie konnte ich ausser acht lassen, dass Ihnen auch vom Leben vor der Wende etwas geblieben sein könnte!

## Christentum und Sozialismus – Als Theologieprofessor in der DDR

### Die Widmung

die Sie mir in Ihre Biographie geschrieben haben, gefällt mir. **Zum Streiten und zum Verstehen** – so wünsche ich mir auch unseren Gedankenaustausch. Deshalb wundert es mich, dass Sie meinen mir Dank zuschulden für die Fortführung unseres Briefwechsels <sup>■</sup>. Mir ist er grosser Gewinn – grösser als es ein Briefwechsel mit einer Person sein könnte, mit der ich ohnehin überall übereinstimme; also einem Papagei. Unsere gegenseitige Wertschätzung – so sehe ich das mindestens aus meiner Sicht – kommt doch gerade daher, dass wir keine „Wendehälse“ sind. Wir erarbeiten uns doch unsere Grundsätze und Meinung in einem stetigen Prozess und lassen uns die errungenen Erkenntnisse nicht von

---

■ Mir fehlt auch das Verständnis dafür, dass eine Freundschaft ob dem Dissens über Rudolf Bultmann zerbrechen kann. (SEITE 42)

einer Modeströmung über den Haufen werfen. Wir streben nach fundiertem Wissen. So wie ich schon als Jugendlicher bei jeder Gelegenheit aus dem Käfig des filtrierte und mit dem „Nihil Obstat“ des Bischofs geadelten Gedankengutes ausbrach, und mit Vorliebe auch von der Kirche indizierte Bücher verschlang, haben doch auch Sie alle Ihnen zugänglichen Quellen für Ihre Lehrtätigkeit und Ihr Schrifttum benützt. Dass wir trotz gemeinsamen Vorlieben in der Literatur – die, wie sie auch meiner Ansicht nach richtig schreiben, prägenderen Eingang in unser Denken finden kann als Sachbücher – zu unterschiedlichen Ansichten kommen können, macht es doch gerade so interessant, Mensch zu sein. Es gibt eben die EINE Wahrheit nicht. Und jeder Mensch ist hoch zu achten, der in redlichem Bemühen zu erkennen auch eine mir nicht zugängliche „Wahrheit“ findet. Und äusserst spannend ist es, Verständnis für das andere Denken zu suchen, bei einem der Eigenes aus vielen Quellen erkannte.

\*\*\*

So, und jetzt lassen Sie mich den Streit in diesem Sinne, und im sichern Wissen um das gegenseitige Verstehenwollen, beginnen. Mit meinen Empfindungen, Gedanken und Überlegungen beim Lesen Ihres Buches. Ich erlaube mir Ehrlichkeit wo ich ohne Ihre Vorgabe **zum Streiten (und zum Verstehen)** geschwiegen hätte. Wenn ich Ihnen damit zu nahe trete, bitte ich um Ihre Nachsicht.

#### Grundsätzliches:

- Christ und Sozialist sein ist das Gegenteil eines Widerspruches. Ich sehe das genauso wie Sie es umschreiben <sup>2</sup>: *Mir wurde schnell klar, dass zwischen dem christlichen Gebot der Nächstenliebe und dem sozialistischen streben nach Gleichheit und Gerechtigkeit eine grundlegende Affinität besteht. Und: <sup>3</sup> „...wirklicher Sozialismus ist wie der christliche Glaube nie im Kern schlecht...“* Einverstanden! Aber, das scheint mir die Geschichte zu beweisen: Beides sind Utopien die von denen die sich als ihre Wahrer und Missionare ausgeben pervertiert werden.
- Im Kapitel „Die Civil Religion“ philosophieren Sie über die Merkmale, die einer besseren Kirche eigen sein müssten. Das steht auch der Satz: <sup>4</sup> *„Dazu wäre auch eine klare Theologie erforderlich.“* Gibt es das? Und wenn ja – erstarrt das dann nicht in Dogmatismus?
- Kann jemand, der Kirchen- und/oder Religionsgeschichte studiert, überhaupt noch einem Bekenntnis angehören und dem treu bleiben?
- Einig bin ich mit Ihnen in der Beurteilung des ungezügelter Kapitalismus. Er führt in dieser Form zu seinem eigenen Untergang. Denn die Schere zwischen arm und reich öffnet sich so immer mehr. Der staatserhaltende Mittelstand und der Glaube an gleiche Chancen für alle schwindet. Der Nährboden für eine Revolution wächst.

---

<sup>2</sup> (SEITE 68)

<sup>3</sup> (SEITE 129)

<sup>4</sup> (SEITE 130)

**Rechtfertigung:**

Ihr Buch erscheint mir über weite Strecken als Rechtfertigungsschrift für Sie und die DDR. Aber wahrscheinlich kann ein solcher Lebensbericht – durch die Umstände bedingt – nicht anders wirken.

**Demokratie:**

Ich bin unbedingter Anhänger der *Demokratie als beste aller schlechten Staatsformen*. (Trotzdem es schon Situationen gab, wo ich einen Mehrheitsentscheid verurteilte und sogar menschenrechtswidrig fand.) Auch Sie berufen sich auf demokratische Gepflogenheiten, wenn Sie in Bezug auf ihre Berufung und die Möglichkeiten Ihrer Kollegen diesen als Vorwurfschreiben: *„Wenn denn in einer demokratischen Gesellschaft der freie und offene Meinungsstreit ein Grundgebot ist, so gab es dafür jedenfalls im Bereich der Theologie jede Möglichkeit, ohne dass meine Kollegen mit gegenüber davon Gebrauch gemacht hätten.“* <sup>5</sup>

Aus dieser Sicht, der eines in der Schweiz sozialisierten Demokraten, also einige Bemerkungen:

- Im Kapitel „Abgeordneter des Bezirkstages Rostock“ schreiben Sie: *„...es überwog die Einhelligkeit, die bei gleicher politischer Grundentscheidung in aller Regel auch sachlich gedeckt war.“* <sup>6</sup> Da frage ich mich, wie demokratisch – also von ALLEN Bürgern des Landes – diese Abgeordneten zu ihrem Mandat kamen, dass sie alle die gleiche politische Grundentscheidung getroffen hatten???
- *„Meist freilich ging es nicht um ideologische Grundsatzfragen, die ja zentral festgelegt waren.“* <sup>7</sup> Nach meiner bisherigen Auffassung, sind zentral festgelegte ideologische Grundsätze typische Merkmale von Diktaturen.
- Im Kapitel „Im Bund der Evangelischer Pfarrer in der DDR“ <sup>8</sup> schreiben sie über die Anpassung der Kirchen in ihrer überwiegenden Mehrheit an die gesellschaftliche Ordnung der jeweiligen Zeit. Dem Stimme ich zu, das ist eine durch die Geschichte erwiesene Wahrheit. Das aber die den Bund ablehnenden Theologen, die für sich nur den Widerstand oder die Flucht in die innere Resignation als Ausweg sahen, *„In scharfem Gegensatz dazu darauf hingewiesen wurden, dass das Evangelium keine geistige Grundlage für politisch Missvergnügte sei.“*, ist eine Vereinnahmung der Deutungshoheit über das Evangelium wie sie sich sonst Fundamentalisten wie die Zeugen Jehovas für sich in Anspruch nehmen. Mir sind sie ein Graus, diese Besitzer der absoluten Wahrheit.

**Überheblichkeit:**

Oft spüre ich, wenn die Wertschätzung Andersdenkenden verwehrt wird, die Überheblichkeit des besserwissenden Akademikers.

---

<sup>5</sup> (SEITE 95)

<sup>6</sup> (SEITE 78)

<sup>7</sup> (SEITE 78)

<sup>8</sup> (SEITEN 79-80)

- Ein Beispiel im Kapitel „Das Verhältnis zu den Studenten“ <sup>9</sup>. Nachdem Sie berichten, dass eine Studentin Sie als „*der einzige Lichtblick an der Fakultät*“ bezeichnete, fahren Sie fort: „*Andere strichen Peter Heidrich und mich heraus, was ich mit gemischten Gefühlen hörte, weil ich gegen Heidrichs allgemein-religiös fundierte Theologie grosse Bedenken von meiner christozentrisch bestimmteren Theologie her hatte.*“ Warum „gemischte Gefühle“? Es können doch auch in ihren Ansichten nicht übereinstimmende Dozenten gleichermaßen Lichtblick sein. FJS war mit seiner Brachialrhetorik auch ein (genussvoller) Lichtblick, trotzdem ich mich mit seinem Gedankengut niemals anfreunden konnte.
- Ein weiteres Beispiel, das in dieselbe Richtung weist im Kapitel „Wo stehen wir politisch heute?“ <sup>10</sup>. Sie kommentieren die Wahlen 1990, bei der die West-CDU einen riesigen Erfolg in den neuen Bundesländern erzielt hat, so, dass Sie *das Verhalten der Mehrheit für schuldhaft halten, weil Dummheit auch Schuld sein könne*. Wo bleibt da die in der gleichen Schrift behauptete Übereinstimmung des „grössten Teils“ der DDR-Bevölkerung mit den DDR-Staatsfunktionären (von den Zerfallsmonaten abgesehen), angesichts dieses Wahldesasters für die Linke?

#### Verschiedene Massstäbe:

- In der DDR wurden Sie bevorzugt. Ganz klar bei Ihrer Berufung 1969 zum ordentlichen Professor für Kirchengeschichte ohne Beteiligung der Rostocker Theologischen Fakultät „in einem einseitigen Akt des Ministeriums“. Das haben sie angenommen und in Ordnung befunden. Sie provozieren Ihre Ablehnung durch die Mehrheit aber absichtlich wie sie an anderer Stelle in anderem Zusammenhang selbst schreiben <sup>11</sup>: *So war meine Entscheidung bereits in meinem 1. Studienjahr auch ein Zeichen bewusster eigenen Parteinahme gegen die grosse Mehrheit der anderen*. Wer so handelt, muss auch die Folgen tragen – ich kenne das aus eigenem mehrmaligem Erleben.
- In der BRD werden Sie nun abgestraft, nicht nur von den neuen Machthabern wegen Ihres Engagements als IMS Heinz Graf <sup>12</sup>, sondern, viel fieser und charakterloser, auch von Ihren ehemaligen Mitbürgern im sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat wegen Ihrer Bevorzugung durch diesen. Wo bleibt bei diesen Windfahnen die soziale Brüderlichkeit die sie doch mit der Muttermilch eingesogen haben müssten? Die Ihnen damit widerfahrene Minderung (im Sinne Teilhard de Jardins) verurteile ich wie Sie. Aber ich kann die Beweggründe der Sie Abstrafenden nachvollziehen, auch wenn ich damit nicht einverstanden bin. Da habe ich einen relativierenden Massstab.
- „*Natürlich ist es ein grosser Unterschied, ob Macht in der Hand von Industriellen und*

---

<sup>9</sup> (SEITE 107)

<sup>10</sup> (SEITE 126)

<sup>11</sup> (SEITE 48)

<sup>12</sup> Ich weiss davon seit dem Beginn unseres Briefwechsels aus dem Internet. Bei allem Negativen das dem anhaftet, hielt und halte ich Ihnen aber zugute, dass Sie ein Überzeugungstäter sind und waren. Das schliesst eine subjektive Schuld aus. Und was „objektiv“ richtig ist, wird von den jeweiligen Meinungsmachern bestimmt. Ich würde aber – so glaube ich mindestens – an Ihrer Stelle mich nicht verpflichtet haben. (wer weiss?)

*Finanziers oder in der von Arbeitern und Bauern und der aus ihnen hervorgegangenen Intelligenz liegt.“* <sup>13</sup> Dabei kann ich Ihnen überhaupt nicht mehr folgen. Da braucht es wirklich zwei sehr, sehr unterschiedliche Messlatten, um zu dieser Aussage zu kommen – so sie zugunsten der DDR gemeint ist. Welche massgebenden Funktionäre sind denn aus dem Bauern- und Arbeiterstande hervorgegangen? Und - *An ihren Werken sollt ihr sie erkennen* – So gemessen haben doch die BRD-Machthaber wesentlich besser zum Wohle der Allgemeinheit gewirtschaftet, als die rote Wandlitzer-Nomenklatura, die doch mindestens so sehr aufs Eigenwohl bedacht war, wie die westlichen Parteibonzen.

- Über die Zeugen Jehovas schreiben Sie: <sup>14</sup> „*Sie beklagen das negative Urteil über sie, machen sich selbst aber der gleichen Schwarz-Weiss-Malerei schuldig.*“ Entschuldigen Sie, nach wie vor LIEBER Herr Wendelborn, aber jetzt kommt's pickelhart: Dieses Zitat aus Ihrer Feder umschreibt ziemlich genau meinen Eindruck zu Ihrer Biographie.

#### **Persönliches:**

- Ich beneide Sie um Ihre Sprachkenntnisse. Ich war da nie ein Kirchenlicht. In Fremdsprachen - sei es Latein, Französisch, Englisch und Italienisch - hatte ich immer die schlechtesten Noten. Sehr peinlich, weil ich sonst quasi gewohnheitsmässig in allen anderen Fächern Klassenbester war.
- Es scheint mir, dass Sie sich heute gegen die Einflüsse des „Westens“ abschotten und sich hauptsächlich unter DDR-Nostalgiker bewegen. Ist dieses „Ghettodasein“ das Richtige für Ihr Wohlbefinden? Wäre es Ihnen nicht bekömmlicher, die vom Westen gebotene Vielfalt zu nutzen?

#### **Literatur:**

Eine besondere Freude war es mir, die Aufzählung der Bücher, über die Sie an Ihrem Jour fix am Freitag referieren, zu lesen. Stolz darauf die Mehrzahl davon zu kennen, bin ich mit Ihrer Auswahl sehr einverstanden. Es freut mich natürlich, dass sie auch die Schweizer nicht ausser acht liessen, vor allem auch nicht die beiden Alten, den Ulrich Bräcker und den ebenso originellen Jeremias Gotthelf. Ihre drei schönsten deutschsprachigen Romane kenne ich natürlich alle drei ebenfalls. Den Stechlin und die Buddenbrocks sind mir noch sehr gegenwärtig. Das Heimatmuseum von Sigfried Lenz habe ich – wie die meisten seiner Romane – gleich nach dem Erscheinen 1978 gelesen. Es hat keinen so bleibenden Eindruck wie die beiden vorgenannten Romane auf mich gemacht. Weil's bei Ihren Lieblingen ist, will ich meinen Eindruck erneuern und habe gestern als Bettlektüre das erste Kapitel gelesen.

In Ihrem Brief vom 8. Februar dieses Jahres entgegnet Sie meiner Bemerkung „Nach wenigen Seiten wusste ich, dass das Buch für Theologen geschrieben ist.“, sie hätten das buch nicht speziell für Theologen geschrieben. Schmunzelnd las ich nun in Ihrer Biographie,

---

<sup>13</sup> (SEITE 72)

<sup>14</sup> (SEITE 149)

„...dass es sich ... (beim „Luther“) ... um ein eminent theologisches Werk handelt, ...“

15

## Zu Ihrem Brief vom 19. Mai dieses Jahres

Der Eindruck, dass ich die Ohnmacht der „Untertanen“ der Obrigkeit gegenüber auf die sozialistischen Länder einschränken würde, ist falsch. So wie ich mich in meinem Brief vom 2009-11-26 zu den Mentalitäten in Afrika äusserte, weil ich Naipaul gelesen hatte, äusserte ich mich im letzten Brief zum russischen Volke weil die letzten paar Bücher die ich gelesen hatte, solche russischer Autoren waren.

2011-10-17

---

15

(SEITE 101)